

2-TEILIGE RADIO-SENDUNG

1. Teil: Nachrichten zum 9. Mai 2020

2. Teil: Talkshow Paris - Constanța - Istanbul

Von Andrei Avram, Andreea Giuros, Ioana Haiduc, Ioana Mandea,
Raxandra-Gabriela Muresan, Alexandru Petrescu und Bogdan Neag
Klasse 12b

Deutsches Goethe-Kolleg, Bukarest, Rumänien

Vorgeschichte [wird vorgelesen]

Wir befinden uns im Jahr 2020. Es ist Samstag, der 9. Mai. Das 70-jährige Jubiläum des europäischen Integrationsprozesses wird von einem am darauf folgenden Tag, dem 10. Mai, statt findenden Ereignis überschattet. In einem Referendum soll das französische Volk darüber abstimmen, ob Frankreich den EU-Beitrittsvertrag mit der Türkei ratifizieren darf. Den letzten Umfragen zufolge steht ein französisches Nein in Aussicht, wenn auch knapp. Wird Frankreich Europa erneut, wie schon vor 15 Jahren, in eine mehrjährige Krise stürzen? Oder werden sich die Franzosen in letzter Minute daran erinnern, dass ihre Absage an die europäische Verfassung vor 15 Jahren ausschließlich negative Auswirkungen für die etwa 500 Millionen Europäer hatte? Im vorliegenden Ausschnitt aus dem Sonderprogramm des Senders „Radio Europa 2020“ werden im Anschluss an die Nachrichten Politiker, Diplomaten und Vertreter der Zivilgesellschaft in einer Talkshow ihre Meinungen zum Thema äußern.

1. Teil: Nachrichten zum 9. Mai 2020

[Europäische Hymne]

Guten Abend, liebe Europäerinnen und Europäer! Wir gratulieren allen Zuhörern aus der Europäischen Union zum Europatag. Es folgen nun die Kurznachrichten zur vollen Stunde

[Jingle]

Sendezentrale

Die Feierlichkeiten zum Europatag in Brüssel standen heute im Schatten des bevorstehenden Volksentscheids in Frankreich über den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union Anfang kommenden Jahres. Letzten Umfragen zufolge ist die Stimmung für ein französisches „Non“ gestiegen.

Korrespondent aus Brüssel

Obwohl heute alle anwesenden europäischen Staats- und Regierungschefs über die Aufnahme der Türkei als beschlossene Sache, die den Prozess der europäischen Integration 70 Jahre nach dessen Beginn vervollständige, sprachen, war in Brüssel eine in letzter Zeit seltene Spannung zu spüren. Der als Ehrengast eingeladene türkische Ministerpräsident gab in einer kurzen Ansprache zu Bedenken, dass der letzte Eiserne Vorhang Europas – der zwischen dem Christentum und dem Islam – morgen entweder endgültig beseitigt oder aber verewigt werden könne. Kein Wunder, dass die angekündigte Rede des französischen Staatspräsidenten aus terminlichen Gründen, wie es offiziell hieß, ausfiel. Der Monsieur aus dem Elyseepalast befürchtet wohl, sich selbst lächerlich zu machen, sollte das morgige Referendum wie erwartet negativ ausfallen.

Sendezentrale

Der rumänische Staatspräsident besucht anlässlich des Europatages die türkische Hauptstadt Ankara, um so die Solidarität der Regierung aus Bukarest mit dem Wunsch des türkischen Volkes, dem gemeinsamen europäischen Haus anzugehören, nochmals zu bekräftigen.

Korrespondent aus Ankara

Neben der türkischen und der rumänischen Fahne wehte heute am Flughafen Ankara auch der europäische Sternenkrans. Ob auch am Ende des Staatsbesuchs des rumänischen Präsidenten morgen Abend dieselbe Europa-Begeisterung herrschen wird, ist fraglich. Viele befürchten, ein negatives Votum würde in die Hände islamischer Extremisten spielen, die in den letzten Wochen stets gesagt hatten, dass die Europäische Union nichts anderes sei als ein „Hort der Ungläubigen“. Für die rumänisch-türkischen Beziehungen stehen morgen auch wirtschaftliche Kontakte auf dem Spiel. Ein EU-Beitritt der Türkei wäre ein Katalysator für die Wirtschaft auf dem Balkan, die auch 13 Jahre nach dem Beitritt Rumäniens und Bulgariens weit davon entfernt ist, sich dem Niveau der westlichen EU-Länder zu nähern.

Sendezentrale

Meine Damen und Herren, wir bedanken uns für Ihre Aufmerksamkeit. Im Anschluss an diese Kurznachrichten lädt Sie nun unsere Redaktion für europäische Politik zu einer Talkshow über den anstehenden Volksentscheid in Frankreich ein.

[Schlussjingle]
[evtl. kurze Werbung?]

Programmhinweis

Fast auf Leben und Tod – Europas Zukunft in den Händen der Franzosen – Ein letzter Kreuzzug oder eine Öffnung der christlichen „Festung Europa“? – Oui ou Non? – Im Rahmen eines Sonderprogramms halten wir Sie morgen den ganzen Tag auf dem Laufenden – 20 Korrespondenten aus allen Ecken Frankreichs und den Übersee-Departements berichten über den Ablauf des Volksentscheids zum Beitritt der Türkei – Und erste Ergebnisse gibt es ab 21 Uhr Mitteleuropäischer Zeit. – Schalten Sie morgen ein: Radio Europa 2020 - Immer aktuell.

2. Teil: Talkshow Paris - Constanța - Istanbul

[Jingle vor Talkshow]

Sendezentrale

Guten Abend, meine Damen und Herren! Ich heiße Sie herzlich willkommen zu einer weiteren Folge unserer Talkshow aus der Reihe „europäischer Triplex“. Heute als Teil des Sonderprogramms zum Tag Europas und zum morgigen Volksentscheid in Frankreich. Wie gewohnt, werden wir Beiträge aus drei europäischen Städten zum heißesten Thema des Tages hören. Heute Abend geht es natürlich um das bevorstehende französische Referendum zum Beitritt der Türkei zur Europäischen Union.

Es steht nämlich mehr auf dem Spiel als nur das Schicksal eines Landes, das in den letzten 15 Jahren enorme Anstrengungen unternommen hat, um alle europäischen Normen sowohl politisch als auch wirtschaftlich umzusetzen.

Das französische Volk hat wieder einmal die Zukunft Europas in der Hand, wie schon vor 15 Jahren, als ein massives Nein gegen die europäische Verfassung eine tiefe Krise auf dem ganzen Kontinent auslöste. Nur das Geschick einiger Visionäre konnte Europa damals vor dem endgültigen Aus bewahren. Morgen geht es aber fast buchstäblich um Leben und Tod... Noch nie ist ein Volk aufgerufen worden, über die Zukunft eines anderen Landes abzustimmen. Die Entscheidung der Franzosen wird für die Regierung in Paris bindend sein und zwar, nach geltendem französischen Recht, ohne die Möglichkeit einer Wiederholung des Volksentscheids. Während die europäische Verfassung aufgrund vieler Änderungen einem zweiten Votum unterstellt werden konnte, ist die Frage auf den Wahlzetteln morgen so einfach, dass nicht einmal der findigste Anwalt sie umformulieren könnte, um sie eventuell ein zweites Mal stellen zu dürfen: „Sind Sie damit einverstanden, dass die Französische Republik einem völkerrechtlichen Vertrag zustimmt, der die Aufnahme der Türkischen Republik in die Europäische Union erlauben soll?“ – So steht es morgen auf den Wahlzetteln von Paris bis Französisch-Guayana und von der Insel La Réunion bis nach Calais.

In unserem Pariser Studio haben wir heute drei Gäste eingeladen: Monsieur M. von der gaullistischen Union für Demokratie, Monsieur P. von der sozialistischen Partei sowie Monsieur Ahmed T., Vorsitzender der Assoziation in Frankreich lebender Türken.

In unserem Studio aus Istanbul werden sich der Pfarrer der örtlichen französischen Gemeinde, Pater K., sowie ein Vertreter des kurdischen Kulturvereins, Herr Muhammad F, äußern. Ein besonderer Gast wird die türkische Ministerin für europäische Angelegenheiten, Frau Yasmin D., sein, die über Radio Europa 2020 einen Appell an das französische Volk richten will.

Unser drittes teilnehmendes Studio ist das aus Constanța, Rumänien, wo schon seit Jahrhunderten eine bedeutende türkische Gemeinde lebt. Neben Mustafa L., dem örtlichen Obermufti, wird auch seine Exzellenz, Michel B., der französische Botschafter in Rumänien, präsent sein.

Ich übergebe nun das Wort an unseren Korrespondenten in Paris, wo wir die Diskussion heute beginnen möchten. Guten Abend, Joseph!

Studio in Paris

Moderator: Guten Abend, Bonsoir und Salaam Aleikum! Eine riesige Spannung herrscht nicht nur hier im Studio, sondern in der ganzen Stadt und ich kann Ihnen, liebe Hörer, und den Kollegen in der Sendezentrale sowie in Istanbul und Constanța nur bestätigen, dass ich eine derartige Atmosphäre noch nie im Vorfeld einer Volksabstimmung oder einer Wahl jeglicher Art erlebt habe... Die Straßen wirken wie leergefegt, es herrscht die Stille vor dem Sturm. Elegant haben die hiesigen Politiker in ihren Ansprachen zum Europatag das Thema des Volksentscheid „vergessen“ und das obwohl fast alle bürgerlichen Parteien sich ausdrücklich für ein „Oui“ ausgesprochen haben. Wir sind deshalb froh, dass sich der Fraktionschef der UDF aus der Nationalversammlung, Monsieur Jacques M., sowie der stellvertretende Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Monsieur Henri P., die Zeit genommen haben, an unserer Sendung teilzunehmen. Ebenfalls anwesend ist Herr Ahmed T., der den Vorsitz der Assoziation in Frankreich lebender Türken innehat. Guten Abend, Messieurs!

Alle drei: Guten Abend!

Moderator: Ich möchte gleich mit Ihnen beginnen, Monsieur M., denn Sie vertreten ja die Regierungspartei. Sie persönlich sind ein Befürworter eines „Oui“ morgen... Wie stehen Sie zu den Vorwürfen von Menschen, die einen Beitritt der Türkei nicht aus religiösen oder kulturellen Gründen verhindern wollen, sondern aus der Befürchtung, dass es zu einer Masseneinwanderung von Billigarbeitern kommen könnte?

Monsieur M.: Also ich glaube, diese Befürchtungen werden langsam lächerlich. Natürlich nehmen wir die berechtigten Sorgen der Bevölkerung sehr ernst, aber wir haben etliche Erweiterungswellen der Europäischen Union erlebt und es ist nie zu einem massiven Zuzug von EU-Ausländern gekommen, der den normalen wirtschaftlichen Kreislauf gefährdet hat. Und Sie sollten auch beachten: Viele Menschen verkaufen ihre Absage an die Türkei nur als pragmatische Entscheidung, wobei es ihnen eigentlich um nichts anderes geht als um die Angst vor einer ihnen fremden Kultur.

Moderator: Und finden Sie derartige Bedenken völlig falsch?

Monsieur M.: Solche Bedenken sind darum falsch, weil sie sich nur auf Äußeres beziehen. Ein junges Mädchen sollte zum Beispiel ein Kopftuch tragen dürfen, solange es dies freiwillig tut. Schließlich tragen auch die

meisten Franzosen Halsketten mit einem Kruzifix. Und ich habe noch keinen Türken gehört, der gesagt hätte, Franzosen in Istanbul sollten solche Ketten nicht tragen dürfen. Natürlich machen wir uns Sorgen, zum Beispiel, über die Stellung der Frau in der türkischen Gesellschaft, aber gerade dadurch, dass wir die Türkei an Europa binden wollen, könnten wir den Emanzipationsprozess beschleunigen. Dasselbe gilt auch für die Minderheiten in der Türkei...

Moderator: Herr T., Sie leben jetzt seit über einem Jahrzehnt in Frankreich. Die Kopftuch-Debatte haben sie ja zum Beispiel mehrmals erlebt, und waren stets ein Befürworter des Rechts, auch in Schulen islamische Kleidung tragen zu dürfen. Wird dadurch das islamische Bewusstsein nicht vielleicht doch stärker als das europäische?

Herr T.: Nein. Ich werde Ihnen ein Beispiel aus meiner Familie geben. Als wir nach Paris umgesiedelt sind, war meine älteste Tochter 14, meine jüngere 10 Jahre alt. Meine Frau hat nie ein Kopftuch getragen, meine Älteste auch nicht. Als meine kleine Tochter dann 12 Jahre alt war, wollte sie auf einmal ein Kopftuch haben. Sie meinte, es sei ein wichtiges Zeichen ihrer Identität. Und dennoch hat sie an einem Schulwettbewerb zum Thema „Europa der Zukunft“ teilgenommen und dabei den 1. Preis gewonnen. Religiöses und politisches Bewusstsein sind zwei völlig verschiedene Angelegenheiten. Das hier geltende Prinzip der Trennung von Staat und Glauben finde ich übrigens völlig in Ordnung, genau wie die meisten meiner Landsleute auch. Und eigentlich sollte man den Beitritt der Türkei als Bereicherung betrachten, besonders in kultureller Hinsicht. Das viel gepriesene Prinzip der Einigkeit in der Vielfalt würde an Bedeutung gewinnen.

Moderator: Monsieur P., Sie haben ja jahrelang in der Türkei als Diplomat gelebt und gearbeitet. Ist die Türkei wirklich demokratischer als vor 15 Jahren, als die Beitrittsverhandlungen aufgenommen wurden?

Monsieur P.: Der Unterschied ist kaum in Worte zu fassen. Ich durfte vor drei Jahren, als unsere Partei noch regierte, mit einer Delegation nach Ankara fahren, um die Fortschritte der Türkei im Bereich der Menschenrechte zu überprüfen. Grundfreiheiten, wie etwa die der Presse, sind hier zu Selbstverständlichkeiten geworden. Es sind große Anstrengungen gemacht worden und deshalb habe ich in meiner Partei für ein starkes „Ja“ für die Türkei geworben. Europa soll mehr als ein christlicher Club der

mehr oder weniger Reichen sein, Europa soll eine Wertegemeinschaft sein und ich glaube fest daran, dass die Türkei ein genauso legitimes EU-Mitglied werden kann wie etwa die Slowakei oder Zypern...

Moderator: ...dessen fortbestehende Trennung einen großen Schatten über den Beitritt der Türkei wirft.

Monsieur P.: Hier kann man der Regierung in Ankara aber wenig vorwerfen. Schließlich haben die griechischen Zyprioten, und nicht die türkischen, letztes Jahr erneut gegen eine Vereinigung der Insel gestimmt.

Moderator: Wieder eine Volksabstimmung, die fast alle Rechnungen der Politiker durcheinander gebracht hat!

Monsieur P.: In der Tat... Aber so ist eben die Demokratie.

Moderator: Und wenn die Volksabstimmung morgen negativ ausfallen sollte? Was sagen Sie dann?

Monsieur P.: Es wäre sicherlich sehr traurig, aber ich habe große Hoffnung, dass das französische Volk die richtige Entscheidung treffen wird.

Moderator: Und wie erklären Sie sich die Kluft zwischen Regierung und Bevölkerung?

Monsieur P.: Unsere Partei ist der Ansicht, dass die Regierung kläglich versagt hat, Antworten auf die Befürchtungen der einfachen Leute zu finden. Die Befürchtungen des Arbeiters, der um seinen Job bangt, die Befürchtungen des Bauers vor einer Überflutung des Marktes mit billigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die Befürchtung des Jugendlichen, um einen Studienplatz an der Universität auch mit türkischen Bewerbern kämpfen zu müssen... Die Ja-Kampagne war viel zu allgemein...

Monsieur M.: Und Ihre Partei hätte es wohl besser gemacht? Daran, Monsieur, wage ich zu zweifeln... Wir haben deutlich gezeigt, dass die kulturellen Unterschiede eben nicht so groß sind....

Monsieur P.: Also, ich möchte Ihnen hier nicht unbedingt etwas vorwerfen. Wir brauchen allerdings eine größere Bürgernähe in der Politik. Ich habe

den Jugendlichen nicht umsonst erwähnt... Vor ein paar Tagen hat mich ein 17-Jähriger angesprochen und sich eben darüber beklagt, dass er nun auch aus der Türkei Konkurrenz für seinen Studienplatz bekommt. Aber auf die Idee, dass er nun selbst ebenfalls das Recht hätte, in der Türkei zu studieren, war er nicht gekommen. Warum? Weil ihm das keiner gesagt hat...

Monsieur M.: Da sind Sie vielleicht nicht im Unrecht, das gebe ich zu.

Moderator: Meine Herren, leider drängt die Zeit... Vielleicht könnten Sie noch kurz darlegen, was passieren wird, wenn das Ergebnis morgen negativ ausfällt?

Monsieur M.: Es ist vielleicht voreilig, mich jetzt schon darüber zu äußern, aber ich glaube, wir müssten ernsthaft darüber nachdenken, ob wir Franzosen überhaupt Europäer genannt werden dürften, wenn wir nun schon zum zweiten Mal der EU Stolpersteine in den Weg legen würden.

Monsieur P.: Dem schließe ich mich an...

Herr T.: Ich kann nur nochmals bekräftigen, dass jeder neue Mitgliedsstaat bisher eine Bereicherung für die EU dargestellt hat. Eine massive Zuwanderung kann und wird es nicht geben. Die meisten Türken haben zu starke Bindungen an ihre Heimat, um an Auswanderung überhaupt zu denken. Ich persönlich werde mich immer als Europäer betrachten, auch wenn das mein Reisepass nicht anzeigen sollte.

Moderator: Meine Damen und Herren, damit geben wir zurück in unser Studio in unserer Sendezentrale. Hier aus Paris sagen wir: Au revoir et Bonsoir!

Sendezentrale

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, eben haben wir einen Eindruck bekommen, wie die Stimmung in Paris im Moment ist. Wir schalten nun nach Istanbul: größte türkischen Stadt und wirtschaftlicher Knotenpunkt des Landes.

Studio in Istanbul

Moderator: Ja, Guten Abend, meine sehr verehrten Damen und Herren aus Istanbul. Mit regem Interesse haben meine Gäste gerade eben die

Diskussion aus Paris verfolgt. Es scheint also einen breiten Konsens unter Politikern zu geben, dass ein Beitritt der Türkei wünschenswert ist. Ob auch die „einfachen“ Menschen der gleichen Ansicht sind, wird sich erst morgen zeigen... Aber nun zu meinen Gästen hier in Istanbul: Mein erster Gast heute Abend ist Pater K., Pfarrer der französischen Gemeinde hier am Bosphorus. Bonsoir, Pater.

Pater K.: Bonsoir!

Moderator: Der Türkei ist öfters vorgeworfen worden, sie sei anderen Religionen gegenüber nicht allzu tolerant. Früher soll diese Intoleranz sogar so heftig gewesen sein, dass die ausländischen Pfarrer als „soziale Mitarbeiter“ ihrer jeweiligen Diplomaten getarnt werden mussten, um überhaupt hier arbeiten zu können. Wie sieht es denn heute aus?

Pater K.: Sie sind sicherlich im Recht, dass es früher so gewesen ist. Aber inzwischen hat sich das schlagartig geändert. Natürlich ist hier der Islam vorherrschend, aber Christen dürfen ihre Religion frei ausüben und ihre eigenen Feiertage einhalten. Soweit mir bekannt ist, hat auch die kleine jüdische Gemeinde hier in Istanbul keine Probleme mit den Behörden. Ich persönlich arbeite seit vielen Jahren in der Türkei und kann mich noch an die früheren Schikanen erinnern. Aber das ist glücklicherweise vorbei...

Moderator: Sind Sie denn als Vertreter des abendländischen, christlichen Glaubens, der Ansicht, dass ein islamisches Land der EU nicht angehören sollte?

Pater K.: Keinesfalls! In diesem Zusammenhang würde ich gerne an die Ringparabel aus Lessings „Nathan der Weise“ erinnern. Muslime, Juden und Christen glauben alle an ein und denselben Gott, wenn auch auf verschiedene Art und Weise. Vielmehr sollte man den religiösen Fundamentalismus bekämpfen, der uns allen zu schaffen macht. Alle Gläubigen sind ja – oder sollten zumindest – auf der Seite des Guten sein und das bedeutet vor allem Toleranz und Nächstenliebe.

Moderator: Pater, vielen Dank für Ihr Kommen...

Meine Damen und Herren, gleich melden wir uns wieder aus Istanbul, aber zunächst geht es nach Constanța, einer rumänischen Stadt am Schwarzen Meer....

Studio in Constanța

Moderator: Vielen Dank nach Istanbul! Liebe Hörer, auch in Rumänien ist die Volkabstimmung morgen das Top-Thema in allen Medien. Viele erinnern sich auch an die Zeit vor 13 Jahren, als über den Beitritt Rumäniens gesprochen wurde. Constanța ist, wie Sie vielleicht schon wissen, eine ethnisch sehr heterogene Stadt. Hier gibt es eine bedeutende türkische Minderheit, die den EU-Beitritt ihres Mutterlandes aktiv unterstützt und sich vor allem durch intensive Lobby-Arbeit ausgezeichnet hat. Vielleicht der wichtigste Mitstreiter der hiesigen Türken war kein Geringerer als der Obermufti der türkischen Gemeinschaft, dem alle Moscheen in Rumänien unterstehen. Guten Abend, Herr Obermufti!

Obermufti: Guten Abend! Friede sei mit Ihnen und mit allen Zuhörern!

Moderator: Friede sei auch mit Ihnen! Herr Obermufti, welche Rolle könnte ein islamisches Land wie die Türkei in einer mehrheitlich christlichen Staatenunion spielen?

Obermufti: Ein modernes islamisches Land wie die Türkei könnte eine Schlüsselrolle im schwierigen Dialog zwischen West und Ost übernehmen. Ich bin zwar nur ein religiöser Gelehrter, aber über meine Kontakte nach Syrien etwa oder in den Irak habe ich gelernt, dass ein demokratisches muslimisches Land zu einer Art Brücke zwischen Europa und dem Nahen Osten werden und so auch erfolgreich außenpolitisch agieren könnte. Besonders in diesen Ländern misstraut man den übrigen Europäern aufgrund ihrer Religion... Toleranz ist in unserer Welt eben noch nicht allzu sehr verbreitet, leider... Aber die Türkei könnte zeigen, dass Islam und Demokratie einander nicht ausschließen.

Moderator: Islamisten beklagen sich ja aber über die Verwestlichung der türkischen Gesellschaft, die sich so von der Religion entferne...

Obermufti: Wir, die Muslime in Rumänien, haben diese so genannte „Verwestlichung“ der Gesellschaft schon hautnah erlebt. Sie war für die Rumänen aller Glaubensrichtungen ein teils schmerzhafter Prozess, aber wir haben auch nach dem EU-Beitritt Rumäniens unsere Identität bewahrt und das als ethnische und religiöse Minderheit. Es ist also kaum zu befürchten, dass die türkische Identität, einschließlich ihrer islamischen Komponente, nach einem EU-Beitritt der Türkei verloren geht.

Moderator: Glauben Sie, dass die Franzosen morgen „Ja“ sagen werden?

Obermufti: Ich kann nur dafür beten.

Moderator: Meine Damen und Herren, ich bedanke mich bei Herrn Obermufti. Und wir geben nun zurück nach Istanbul...

Studio in Istanbul

Moderator: Besten Dank... Liebe Hörer, oft ist der türkischen Regierung, vor allem aber dem türkischen Militär vorgeworfen worden, dass es die kurdische Minderheit im Osten des Landes unterdrücken würde. Der bewaffnete Konflikt zwischen kurdischen Rebellen und der türkischen Armee war hierzulande leider eine langjährige Konstante. Deshalb war auch eine strenge Bedingung für den Beitritt der Türkei zur EU, der Vernachlässigung und der Verfolgung der Kurden endlich ein Ende zu setzten. Herr Muhammad F. ist Mitglied des Vorstandes des kurdischen Kulturvereins. Herr F., was hat sich für Ihre Bevölkerungsgruppe seit der Aufnahme der Beitrittsverhandlungen geändert?

Herr F.: Schon die Tatsache, dass es jetzt einen kurdischen Kulturverein gibt, beweist, dass die Türkei große Fortschritte gemacht hat. Früher war selbst der öffentliche Gebrauch der kurdischen Sprache strafbar. Mein Vater wurde vor vielen Jahren noch von einem türkischen Soldaten bis zur Ohnmacht verprügelt, nur weil er ein paar Sätze auf Kurdisch gesagt hatte. Das ist – Gott sei Dank – Vergangenheit. Der türkische Staat hat sich vor 15 Jahren verpflichtet, die Rechte der Kurden zu respektieren und dieses Versprechen ist eingehalten worden. Es gibt kurdischsprachige Schulen, kurdische Radio- und Fernsehsender, einen kurdischen Kulturverein und sogar eine kurdische Universität ist uns in Aussicht gestellt worden. Diese ist allerdings von EU-Geldern für Randregionen abhängig, weil riesige Investitionen dafür nötig wären. Ein französisches Nein könnte diesem wünschenswerten Vorhaben jedoch ein frühzeitiges Ende setzen...

Moderator: Einige Menschenrechtler sind der Ansicht, dass Kurden in der Armee weiterhin Opfer von Diskriminierungen werden...

Herr F.: Alte Gewohnheiten sterben nur langsam aus und zum Glück handelt es sich auch eher um Einzelfälle... Rassismus gibt es ja leider auch im Westen...

Moderator: Sie glauben also, dass man die Türkei zweifellos als demokratisch bezeichnen kann?

Herr F.: Eindeutig... Auch politisch ist ja der Status der Kurden aufgewertet worden. Einigen Provinzen im Osten ist schon Autonomie in Aussicht gestellt worden. Es ist ein mühsamer Prozess, aber es wendet sich alles zum Besseren. Und vergessen Sie nicht, dass es eine Selbstverständlichkeit geworden ist, dass Vertreter der Kurden im Parlament in Ankara sitzen und an der Gesetzgebung mitwirken.

Moderator: Westliche Beobachter sprachen auch öfters von einer Benachteiligung von Kurden in Gerichtsverfahren.

Herr F.: Solche westliche Beobachter haben oft noch ein veraltetes Türkeibild vor Augen. Natürlich kann es so manchem schwer fallen, zu glauben, dass sich unser Land verändert hat. Aber ich, dessen Familie, wie ich schon vorhin erzählt habe, früher sehr gelitten hat, kann Ihnen nur bestätigen, was ohnehin im letzten Bericht der Europäischen Kommission steht: die Lage der kurdischen Minderheit hat sich erheblich gebessert und entspricht nun den europäischen Standards.

Moderator: Herr F., vielen Dank, dass Sie heute Abend in unserem Studio waren... Yasmin D., die türkische Ministerin für europäische Angelegenheiten, wird gleich einen letzten Appell an das französische Volk richten, aber zunächst geben wir noch kurz nach Constanța zurück.

Studio in Constanța

Moderator: Schönen Dank nach Istanbul... Unser zweiter Gast heute Abend hat all dem sehr aufmerksam zugehört. Ich habe die Ehre, seine Exzellenz, Herrn Michel B., französischer Botschafter in Rumänien, zu begrüßen. Bonsoir, Monsieur!

Herr B.: Bonsoir!

Moderator: Ihre Regierung hat alle Franzosen aufgefordert, morgen für einen Beitritt der Türkei zur europäischen Union zu stimmen. Es scheint aber, als ob die Kluft zwischen Politikern und Bevölkerung wieder einmal sehr groß ist... Welche Folgen hätte denn ein „Nein“ für die Europäische Union?

Herr B.: Politisch wäre das der größte Rückschritt seit dem „Nein“ zur EU-Verfassung im Frühjahr 2005... Der Grundsatz, dass die Union jedem demokratischen Staat Europas offen steht, wäre dadurch ebenfalls in Frage gestellt. Ich will darüber jetzt nicht viele Worte verlieren, aber zum, sagen wir mal, klassischen Europa hat auch immer Konstantinopel, also Istanbul, gehört. In der Europäischen Union sprechen wir von Toleranz, aber wie könnte man denn eine Absage an die Türkei erklären? Eine Mauer zwischen West und Ost zu errichten hat man früher schon versucht und festgestellt, dass das einfach nicht klappt.

Moderator: Kann man den Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union vor 13 Jahren mit dem Beitritt der Türkei vergleichen?

Herr B.: Es gibt etliche Anhaltspunkte. Von den kulturellen Aspekten mal abgesehen, ist die Türkei mit denselben Problemen konfrontiert. Die Korruption hat man nicht zufrieden stellend beseitigen können und viele Unternehmen, besonders die kleinen und mittleren, werden im gemeinsamen Binnenmarkt höchstwahrscheinlich nicht wettbewerbsfähig sein. Aber auch die alten Mitgliedsstaaten wie etwa mein Land haben Probleme, z.B. ebenfalls mit der Korruption. Viele hatten eine massive Zuwanderung von Rumänen nach Westeuropa befürchtet, aber die fast sintflutartigen Visionen von Scharen von Rumänen auf den Straßen von Paris oder Berlin haben sich als falsch erwiesen. Dagegen brachte der EU-Beitritt Rumäniens viele Vorteile, auch für die französische Wirtschaft: Ein Markt von 22 Millionen Kunden ist schließlich nicht zu vernachlässigen. Die Türkei hat ja eine noch größere Bevölkerung, also werden die auf Export basierenden Wirtschaften Westeuropas in jedem Falle zu den Gewinnern zählen.

Moderator: Die EU hätte nach einem Beitritt Grenzen zu Iran und zum Irak? Ist das nicht etwas viel für die Union?

Herr B.: Sie haben Recht, aber hier sollten wir Franzosen uns nicht beschweren, denn Französisch-Guayana gehört ja z.B. genauso zur EU wie Rumänien. Dadurch hat die Union auch Grenzen zu Brasilien oder Surinam, aber keiner hat je darüber „gemeckert“.

Moderator: Vielen Dank für Ihre Antworten, Herr B. Meine Damen und Herren, kurz zurück in unsere Sendezentrale... dann geht es zurück nach

Istanbul, wo Frau Yasmin D., Europaministerin der Türkei, durch einen letzten Appell das französische Volk zu einem „Oui“ bewegen will...

Sendezentrale

Moderator: Ja, liebe Europäerinnen und Europäer, heute endet unsere Sendung ausnahmsweise mal nicht hier in der Zentrale, sondern in Istanbul. Ich verabschiede mich schon einmal, meine Damen und Herren, und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend. In Istanbul wartet schon der Herr Minister:

Studio in Istanbul

Moderator: Ja, liebe Hörer, die türkische Europaministerin, Yasmin D., hat unseren Sender gebeten, ihr eine letzte Möglichkeit zu geben, ein paar Worte an das französische Volk zu richten. Guten Abend, Frau Ministerin. Sie haben heute Abend das letzte Wort:

Yasmin D.: Liebe Französinen und Franzosen, morgen sind Sie aufgerufen, den wichtigsten Entschluss der Geschichte der Europäischen Union seit ihrer Gründung zu treffen. Als die Väter der Europäischen Gemeinschaften vor 70 Jahren mit ihrer Pionierarbeit begonnen haben konnten sie nicht ahnen, dass der politische Eiserne Vorhang zwischen Demokratie und Diktatur eines Tages verschwinden würde. Aber in Europa herrscht noch immer ein viel älterer „Vorhang“... Der Vorhang, der vor 800 Jahren die Kreuzzüge veranlasst hat, ist auch der Vorhang, der im Nahen Osten heutzutage noch für unzählige Leiden sorgt. Sie haben jetzt die Chance, diesen Vorhang genauso zu beseitigen wie vor über 230 Jahren Ihr Volk die tyrannische Herrschaft des Königs durch die Prinzipien der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit ersetzt hat. Diese Schlüsselwörter Ihrer Nation können nun in ganz Europa gelten, denn wir, das türkische Volk, sind nichts anderes als Ihre Brüder und Schwestern, die auch an Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit glauben. Lassen wir Beethovens Ode an die Freude gemeinsam von Türken und Franzosen und von allen Europäerinnen und Europäern singen, denn Freude wird erst dann in Europa herrschen, wenn auch die letzte Trennung überwunden worden ist. Gott helfe den Franzosen und den Türken! Gott helfe der Europäischen Union!